



Verlag und Expedition der „Sieg-Jahrbuch-Verlag“

(Schluß.)

Grete.

Von F. Russeberg.
(Fortsetzung.)

Wie schon vor der Neujahrstag! Der Sturm war davon
gefliegen, und über den weiten Ueberflümmungseis sandte
die Sonne ihre schrägen Strahlen so funkelnd, als sei eine
Juli-Erinnerung über sie gekommen. Doch traurig war der
Anblick der aus dem Wasser hervortragenden Gefäße, und
unheimlich klang, vom Winde hergetragen, das Rauschen der
Wasser im Deichbruche. Viele Verzagte standen am Nachmit-
tage am Rande des Wassers und sahen schneidigst hinüber
nach der Heimath, wie wohl unser Urahnenpaar nach den
Baumwipfeln des Paiadieses hinübergeschaut hat, die sich
jenseits des unübersteiglichen Walles in lauer Luft wiegen.
Auch Haagen stand mit seiner Tochter an der Stelle, wo

Am schlußmüßigen in der Versammlung kam Herr Dr. Ewers
weg. Herr Ewers ist Mitbegründer und Mitarbeiter des
„Evangelischen Gemeindeblattes für Rheinland und West-
falen“, des weitverbreitetsten kirchlichen Blattes in unseren
Westprovinzen. Der extrem kirchlichen Richtung, welche in
der Versammlung vorherrschte, huldigt dieses Blatt nicht.
Herr Ewers hatte geäußert, die Generalynode habe das
freie Pfarrwahlrecht der Gemeinde beschränken wollen. Dem
wurde in einer Weise widersprochen, als ob die ganze extrem
kirchliche Richtung niemals an eine Beschränkung des Pfarr-
wahlrechtes gedacht habe, ja man konnte glauben, man sei
für eine Ausdehnung geradezu entflammirt gewesen. Und
doch dreht sich im Osten der Kampf der in der „kirchlichen
Versammlung“ das große Wort führenden kirchlichen Richtung
in erster Linie gegen die Aufhebung und für die Aus-
dehnung der Patronate. Am 15. Mai d. J. äußerte noch
der Abgeordnete Stöcker im Abgeordnetenhaus: „Die Er-
füllung des Anspruchs der Berliner Synode auf patronats-
freie Kirchen ist einfach unmöglich. Lauter patronatsfreie
neue Gemeinden herstellen, hieße die Wahl dieser Geistlichen
in all diesen Gemeinden der öffentlichen Agitation anheim-
geben, ein Zustand, der auf das kirchliche Leben den übelsten
Eindruck haben würde.“ — Und als der Abgeordnete Zelle
die Rede des Abgeordneten Stöcker dahin zusammenfaßte,
derselbe habe ungefähr gesagt: „Lieber möge der Nothstand
andauern, ehe wir von der Stadtynode patronatsfreie Kirchen
annehmen,“ protestirte Herr Stöcker dagegen: Er habe nur

Diese Aussprüche aus dem Munde eines Veranstalters der Versammlung wurden allerdings von der Mehrzahl der Veranstanter mit lebhaften Ausrufen des Unwillens, mit „Oho“ und andern Rufen begleitet. Wer durfte auch so aus der Schule plaudern und die künftige Veranastaltung des großen Entrüstungssturmes so offen darlegen? Da entsetzte der Vorsitzende der Versammlung, Herr Dr. Frowein, ganz andern Beifall, als er seine große Eröffnungsrede mit den Worten schloß: „Wir denken an das Wort: „Ei unterthan der Obrigkeit,“ aber auch an das andere: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Darum: „So gebet dem Kaiser was des Kaisers ist, aber Gott was Gottes ist.““

Der Südwind des Neujahrstages wandelte sich in einen scharfen Ostwind, und schon am folgenden Tage setzte ein scharfer Frost ein, die Gewässer fielen, und nur noch wenig strömte durch die Weichflüße. Und als nun gar der Frost so heftig wurde, daß er über alle stehenden Gewässer und den weichen Grasboden Brücken schlug, da reisten sich hunderte von Arbeitern auf dem Strombeuge, und Hunderte von Wagen fuhren Material herzu, die verhängnisvolle Bruchstelle auszubessern. Der sonnenhelle, kalte Januar ließ die Wasser größtenteils verschwinden, und bald erinnerte nichts mehr an die Ueberschwemmung als eine weite glänzende Eisfläche, die die Wiesen deckte.

Ueber diese Eisfläche eilten die Schlittschuhgewandten Marchbewohner, die zum Theil ihre feuchten Häuser wieder bezogen hatten. Auch Grete und ihr Vater hatten eines Tages Schlittschuhe untergeschminkt, die Onkel Debries nach vielem Suchen in der Eisfläche gefunden und der Grobknecht schon längst geschliffen hatte. Es galt, das vereinfachte Haus zu besuchen, dessen kleine Wacht wie eine Insel über das Eis hervorragte. Es war ein schöner frotheller Sonntag. Die Wintersonne spiegelte sich im Eise und in den Kryshallen des Raufrostes, der mit märchenhafter Pracht die Erlen und Weiden überzog. Von Rikstedt herüber hallten die Kirchenglocken, und ab und an klang auch der Ton ganz fernem Geläutes aus einem der Gesteckdörfer herüber. Es war so still und sabbathlich, als feierte die stumme Natur ihren Gottesdienst. Auch den beiden Dasingeleibenden war's anädchtig zu Muth und doch auch so traurig. Sie hielten sich bei der Hand, als hätten sie an einander die Heimath. Wohl strebten sie ja noch dem Hause zu, aber war's denn noch ihr Haus von früher? Hatte nicht das wilde Element entheiligend darin getöb't, wie ein Kriegerhaufen in ein Gotteshaus bricht? Grete kam sich vor, als ob sie in der Verbannung lebe. Bei Onkel und Tante Debries war ihr Heim nicht, das Haus hinterm Deiche bot noch keine Kuckstalt, ihr Herz aber hatte zwei Heimstätten: den Vater und den dort in der Ferne, zu dem ihre Gedanken und Träume flogen über Land und Meer, der sie im Sturme an einem Tage gewonnen und verloren hatte.

Original ist diese Zusammenstellung biblischer Worte nicht. Genau mit denselben Sätzen inaugurierten die Ultramontanen den Kampf gegen den Staat und seine Gesetzgebung. Was mir in der Versammlung, welche von dem Vorfigenden des freikonservativen Vereins in Elberfeld, Herrn Dr. Fromm, geleitet wurde, besonders auffiel, waren die jähmüthigen Aeußerungen gegen das Abgeordnetenhaus und gegen die nationalliberale Partei.

Der Herr Pastor Reuter begeisterte sich bei der Zusammenstellung der an die verschiedenen Kirchen staatlicherseits gemachten Zuwendungen zu dem Ausspruch: „Wir sind dieses Zustandes müde, der entwürdigend und schädigend ist und verlangen Gerechtigkeit; wir müssen unsere Abgeordneten erklären: Wozu haben wir Euch nach Berlin geschickt, wenn Ihr Euch unserer Noth nicht annimmt und solche Ungerechtigkeiten duldet? Wenn Ihr uns nicht mit aller Energie zu helfen sucht, so habt Ihr Euer Mandat verwirkt und wir wählen andere Leute!“

So viel ich weiß, schicken die Wahlkreise, in denen sowohl Herr Pastor Reuter als auch Herr Vic. Pastor Weber ihren Wohnsitz haben, Abgeordnete in den Landtag, welche der Centriumpartei angehören. Ich habe gewiß nichts dagegen, wenn diesen Herrn mit Erfolg erklärt werden wird: Euer Mandat ist verwirkt, wir wählen andere Leute. Ich würde aber anrathen, den Mund erst dann so voll zu nehmen, wenn die Herren ihr Mandat wirklich verwirkt haben. Wenn sie das nicht thun, so ist das, was sie sagen, nur ein selbstmüthiges Spiel. Ich würde mich freuen, wenn diese Worte des Pastors Reuter, als auch die vorhergehenden Angriffe auf das Abgeordnetenhaus mit einem geradezu betäubenden Jubel begrüßt wurden. Woraus leitet die Versammlung dazu das Recht her und wer gab den Rednern das Recht, ihre Spitzeln gegen das Abgeordnetenhaus und gegen die nationalliberale Partei zu führen? Der Antrag des Herrn von Hammerstein ist im Abgeordnetenhaus bei Seite geschoben worden durch die übergroße Mehrzahl der Mitglieder der konservativen Partei, indem diese die Beschlussfähigkeit des Hauses herbeiführten. Die Nationalliberalen hatten wiederholt erklärt, ihnen sei die Berathung erwünscht, sogar sehr erwünscht.

Die nationalliberale Partei kann, gemeinsam mit der freikonservativen Partei, auf eine Vergangenheit blicken, die reich ist an Thaten für die Rechte und die Stellung der evangelischen Kirche. Ich will von der That der Gesetzgebung nicht weiter reden, die redet für sich selbst, aber der Initiative nationalliberaler Mitglieder entspringt noch im vorigen Jahre der Antrag auf Gewährung von Unterstützungen an unermöglichte Kirchengemeinden zum Neubau von Kirchen und Pfarrhäusern, speziell bei Abtattung neuer Pfarren von bestehenden großen Pfarren; in derselben Session stellten nationalliberale Mitglieder gemeinsam mit Konservativen den Antrag, die staatlichen Zuwendungen zu den Minimalgehaltern der Geistlichen beider Konfessionen nicht widerständig, sondern dauernd zu gestalten; die Erhöhung der Superintendentengehälter in den sechs östlichen Provinzen ist das Resultat eines fast einstimmigen Votums dieses geschmähten Abgeordnetenhauses. Die evangelische Kirche hat kein Recht, ihre Interessen im Abgeordnetenhaus vernachlässigt zu glauben, sobald sie in fassbaren und greifbaren Anträgen ihren Ausdruck finden. Anträge aber, die nur zu Agitationszwecken und zum Zwecke der Parteilosungen gestellt sind, werden allerdings nach wie vor an der Schwelle des Abgeordnetenhauses zurückgewiesen werden, und schließlich wird der Ausdruck einer Volksversammlung: „So habt Ihr Euer Mandat verwirkt!“ die Herren Abgeordneten besonders ängstigen. . . . Nach einer solchen Versammlung ist Klärung notwendig. Die Nationalliberalen unseres Wahlkreises, sowie der beiden westlichen Provinzen werden wissen wollen, woran sie sind. In dieser rein politischen, kirchlichen Versammlung war die konservativere Richtung der „Kreuzzeitung“ die leitende. Ist sie es auch für die Folge, so dürfte daraus eine beklagenswerthe Parteiverschiebung hervorgehen. Daß aber die in dieser „kirchlichen Versammlung“ geführten Aufregungen Gutes bewirkt haben sollen für die evangelische Kirche, glaube ich nicht. Man hat es leider verstanden, es anscheinend geradezu darauf abgelegt, die besten Freunde zu tranken und die Folgen werden nicht ausbleiben. Aber Herr von Hammerstein, der hochgeehrte und hochgeachtete Gast dieser Versammlung, hat Triumphe gefeiert. Der Keil in die konservativ Partei und in die Vereinigung der nationalen Parteien ist nun auch hier getrieben.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 5. Nov.

Sehr beachtet zu werden verdient im Anschluß an die Erklärungen Hrn. von Gyners eine ausführliche Abhandlung des hannoverschen Konsistorialpräsidenten Dr. Mejer im Novemberheft der „Preussischen Jahrbücher“ über das landesherrliche Kirchenregiment. Der namhafte Kirchenrechtler wird zu seinen Betrachtungen durch den Antrag Hammerstein-Kleist Rehwor veranlaßt, den er rundweg abzulehnen er der Staatsregierung und dem Landtag ans Herz legt. Was Mejer vor achtzehn Jahren in seinem Lehrbuch des Kirchenrechts für richtig erachtete, das hält er noch fest. Andere Mittel als Wort und Sakrament zur Arbeit hat die protestantische Kirche nicht. Verfassungsformen sind keineswegs gleichgültig, aber sie sind heute noch eben so untergeordnet, wie sie der erleuchtete Blick unserer Reformatoren gefunden hat. Vergleichen wir uns deshalb niemals mit der katholischen Kirche. Sie hat zur Beherrschung ihrer Angehörigen Mittel, die wir nicht begehren sollen, weil sie schristwidrig sind. Sie ist durch dieselben eine politische Macht, mit der die Staatsregierung als mit einer solchen zu rechnen hat. Wir unsererseits dürfen eine politische niemals sein wollen, und zu einer Macht müssen wir uns erst wieder sammeln. Eben jetzt werden wir zu diesem Sammeln durch den geschlossenen Angriff, dessen wir von der katholischen Kirche uns zu versehen haben, auf das Grinste gemahnt. Sie hat nach ihrem Glauben, daß keine Ketzerei länger als etwa dreihundert Jahre lebe, schon lange von einer Zerlegung des Protestantismus gesprochen. Sie hat in neuerer Zeit den Erfolg zu verzeichnen gehabt, daß ihr gegenüber im preussischen Landtage die protestantische Regierung des Staates von der protestantischen Majorität seiner Abgeordneten nicht unterstützt worden ist, weil zu viele von ihnen durch andere Interessen mehr bestimmt wurden, als durch die ihres Bekenntnisses. Sollen wir nun, fragt Mejer, statt uns gegen sie zusammen zu halten, ihr die Hilfe ent-

gegenbringen, daß wir, so viel die Kirchenverfassung betrifft, in kleinere Heerhaufen auseinander treten, damit sie Jeden einzeln angreifen und wenn es gelingt, überwältigen zu können? Gewiß muß ihr das erwünscht sein, und der Hammerstein-Kleist'sche Antrag wird daher vermuthlich auf Unterstützung des Zentrums rechnen dürfen. Aber ernstliche Streiter für evangelisches Bekenntniß sollen eben deswegen nicht den Kleinmuth haben, ihn zu unterstützen.

Ein parlamentarischer Veteran von glänzendem Namen, der Abg. Dr. Wilhelm Löwe, der von seinem alten Wahlkreis vom Jahr 1848 den Beinamen Galbe führte, ist gestern in Meran gestorben, wohin er sich erst vor einigen Tagen zum Winteraufenthalt zurückgezogen hatte. Dr. Löwe, der in wenigen Tagen sein 72. Lebensjahr vollendet hätte (geboren 14. November 1814 in Oldenburg bei Magdeburg), war seit längerer Zeit leidend, erfüllte aber seine parlamentarischen Pflichten noch bis in die jüngste Zeit, so wie es sein Gesundheitszustand irgend gestattete. Seine Thätigkeit als Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung und Präsident des nach Stuttgart übergesiedelten Rumpfparlaments gehört dauernd der deutschen Geschichte an. Aus seiner damaligen Zeit hatte er bekanntlich schwere Verfolgungen zu erleiden. Die parlamentarischen Handbücher berichten darüber: „Die von der preussischen Regierung gegen ihn, wie gegen alle Teilnehmer an den Stuttgarter Beschlüssen erhobene Anklage wurde von dem zuständigen Gerichtshof in Galbe zurückgewiesen, weil kein Grund zu derselben vorliege, sodann dem Gerichtshof in Magdeburg zugewiesen, der die Untersuchung einleitete, aber in einem Contumazial-Urtheile (Löwe lebte im Auslande) den Angeklagten freisprach. Das Obertribunal verurtheilte ihn zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe wegen Vetheiligung an den Verhandlungen und Beschlüssen des Parlaments in Stuttgart, die auf den Umsturz des deutschen Bundes berechnet gewesen seien. Löwe lebte zwei Jahre in der Schweiz, zwei Jahre in London und acht Jahre in New York (hier und in London die ärztliche Praxis ausübend), bis der Erlass der Amnestie vom 11. Januar 1861 ihm, da das Urtheil des Obertribunals gegen ihn rechtskräftig geworden war, die Rückkehr im Frühjahr 1863 ermöglichte.“ Den nationalen Bestrebungen, von denen seine Thätigkeit im Jahr 1848/49 geleitet war, widmete er auch ferner die politische Arbeit seines Lebens, maßvoller und ruhiger zwar in seinen Anschauungen geworden, aber nicht verblüdet und entmuthigt durch die harten Erfahrungen, die ihm beschieden. Er war ein thätiges Mitglied des Nationalvereins und bis an sein Lebensende ein durchaus liberaler Mann, wenn auch nicht nach der fortschrittlichen Schablone. Doch gehörte er bis zum April 1874 der Fortschrittspartei an, trat dann aber bei dem Streit über das Militärsequester und auch wegen seiner schützamerikanischen Ansichten aus der Fraktion aus und begründete die Gruppe Löwe-Berger; vor einigen Jahren trat er der nationalliberalen Partei bei, der er sich fast ausschließlich in seinem politischen Entwicklungsgang immer mehr genähert hatte. Seit seiner Rückkehr ins Vaterland gehörte er ununterbrochen dem Abgeordnetenhaus an als Vertreter von Dortmund-Bochum, zwei Legislaturperioden hindurch (1867-1873) auch für Berlin I, war auch 1873-1876 Vizepräsident. Der Wahlkreis Dortmund wird noch eine Ersatzwahl vorzunehmen haben. Auch dem Reichstag gehörte er seit der Begründung bis zum Jahr 1887 als Vertreter von Bochum an; seit 1881 hatte er sich um ein Reichstagsmandat nicht wieder beworben. Seit etwa zwei Jahren, als er einen Schlaganfall erlitten, war Löwe's Kraft und Frische fast gänzlich gebrochen, bis dahin aber war er ein gewandter und einflussreicher Redner, der vermöge seiner politischen Erfahrung und seiner reichen Kenntnisse in den verschiedensten, namentlich auch wirtschaftlichen Fragen eine große parlamentarische Rolle spielte. Als ein Mann von todeslosem Charakter, persönlicher Lebensmüdigkeit und wärmster Vaterlandsliebe wird er auch von den politischen Gegnern anerkannt werden. An einem guten Theil der neueren deutschen Geschichte hat Löwe in hervorragender Stellung theilgenommen und ein reiches Leben voll politischer Arbeit und politischen Strebens an die nationale Wiedergeburt gewendet.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 4. Nov. (Vom Tage.) Der Marineetat für das nächste Jahr ist von einer Denkschrift begleitet, welche die der Marine gestellten Aufgaben, wie sie von Jahr zu Jahr wachsen, einer Besprechung unterzieht und Rathschläge für die Weiterentwicklung unseres Seewesens gibt. Die Beachtung finden müssen, wollen wir nicht zu einer Seemacht 3. Ranges herabsinken. Vermehrung der Torpedoboote, wie der gepanzerten Kanonenboote wird verlangt, sowie kleinere Schiffstypen für die großen Flußmündungen, endlich eine Vermehrung des Personals für die nächsten 5 Jahre um jährlich 15 Offiziere und 300 Mann, was für diese Jahre Alles zusammen jährlich 8 Millionen kosten würde. — Ebenso wird von Erweiterung der Reichspostdampferlinien gesprochen. Die Zweiglinie Triest-Alexandrien will man als nicht bedärfthig lassen und dafür eine Linie Genua-Neapel einstellen, dann wird an eine Zweiglinie Colombo nach einem indischen Hafen und eine besondere Linie Aden-Zanzibar gedacht. Es ist in hohem Grade erfreulich und darf den Parteien, welche die Reichsregierung in ihrem weitblickenden Streben für die Errichtung der Reichspostdampferlinien unterstützt haben, eine große Genugthuung bereiten, daß schon die bisherigen Betriebsergebnisse der Regierung und dem Unternehmer den Muth geben zu weiteren Schritten auf dem betretenen Wege. — Der „Reichsanzeiger“ meldet: Domdechant Dr. Klein zu Limburg ist nach erfolgter Zustimmung der königlichen Staatsregierung durch das Breve des Papstes vom 15. Okt. zum Bischof von Limburg ernannt; der König ertheilte dem Bischof Klein mittelst Urkunde vom 27. Okt. die nachgesuchte polizeiliche Genehmigung. — Am 1. d. M. tagte in Frankfurt a. M. eine sehr zahlreiche besuchte Versammlung von Delegirten der nationalliberalen Vereine von Frankfurt, Nassau, Kurhessen und Hessen-Darmstadt, in welcher die Bildung eines mitteldeutschen Verbandes nationalliberaler Vereine beschlossen wurde. — Nun hat auch der Vorhänger der polnischen Landtagsfraktion, Dr. Szuman, einen Complex seiner Güter Altküste für schändes Geld an einen — Deutschen verkauft. Schmerzliches Aufsehen natürlich unter allen Polen. Dieser würdige Szuman ist natürlich ein Hauptpol; richtig heißt er Schumann. — Auch in Bielefeld soll ein Repetirgewehr aus der Kaserne gestohlen worden

sein; der 7. Comp. 57. Regiments. Das war ja doch vorauszu sehen, daß das Geheimniß eines neuen Infanteriegewehrs mit der fortschreitenden Bewaffnung der Infanterie nicht mehr gehahrt werden kann. — Oberlandforstmeister a. D. v. Altici ist am 31. Oktober auf seinem Landstübli Wanje gestorben.

* Berlin, 4. Nov. (Vom Tage.) (Zweite Post.) Das Befinden des Kaisers ist vortreflich; er empfing Besuche, nahm die gewohnten Vorträge entgegen und machte Nachmittags eine Spazierfahrt. Morgen gedenkt der Kaiser zur Hofjagd nach Springe zu reisen. — Der Kronprinz ist heute in Weimar eingetroffen. — Unterstaatssekretär Jacobi ist unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimrath zum Staatssekretär des Reichsschatzamtes ernannt worden. — Geheimrath Dr. Koch reist zur Untersuchung der Krankheitsfälle in Fintzen und Gonsenheim nach Mainz. — Die überseeische Auswanderung Deutscher über deutsche Häfen und Antwerpen hat im Monat September 8664 Personen, gegen 6474 im vorhergehenden Monat und gegen 8247 im Sept. des Vorjahres, betragen. In den 9 Monaten Januar bis September des laufenden Jahres waren als deutsche Auswanderer über die bezeichneten Häfen 59576 Personen nachzuweisen, im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres 88180. — Der Minister Moltke hat unterm 24. Oktober er. eine Verfügung betreffend das Verhalten des Dienstpersonals gegen das Publikum erlassen, welche bei allen Reisen viel Beifall finden wird. Derselbe hat folgenden Wortlaut: „Neben vielen anerkennenden Aeußerungen über freundliches und entgegenkommendes Verhalten des mit dem reisenden Publikum dienstlich verkehrenden Staats-Eisenbahn-Beamten-Personals sind leider in neuerer Zeit auch manche Klagen über absprechendes und unhöfliches Benehmen einzelner Beamten zu meiner Kenntniß gelangt. Ich nehme daraus Anlaß, nachdrücklich daran zu erinnern, daß § 1 des Betriebs-Reglements, nicht minder § 69 Abs. 1 und 2 des Bahn-Polizei-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands, wie die gemeinsamen Bestimmungen für alle Beamte des Staatseisenbahndienstes ein höfliches und rücksichtsvolles, wenn auch entchiedenes Benehmen gegen das Publikum zur besonderen Pflicht machen. Die königlichen Eisenbahn-Direktionen und die königlichen Eisenbahn-Betriebsämter beauftrage ich, die Beobachtung der vorbenannten Vorschriften sorgsam zu überwachen, Verstöße gegen dieselben nachdrücklich zu ahnden und solche Beamte, welche sich durch ihr Verhalten als ungeeignet für den Verkehr mit dem Publikum erwiesen haben, aus den betreffenden Stellen zu entfernen.“

* Bulgarien, 4. Okt. (Zur Lage.) Die Regentschaft scheint den kleinen Krieg müde geworden zu sein, in dem ihr dem im Besitz der Macht gegenüber brüchlichen, die erbärmlichsten Mittel anwendenden Gegner der Sieg doch nimmer werden kann. Ihr Rücktritt wird stündlich, und ebenso die Neubildung des Kabinetts im russischen Sinn erwartet. Die Sobranje erlegt in kürzester Frist die laufende Arbeit. In Varna insultiren die russischen Matrosen die Einwohner; auf deren Beschwerde antwortete der russische Konsul, er werde sie (die Einwohner) einkerern lassen, wenn sie fortfahren, die Matrosen zu verleumben. Der Präfect erklärte den Bürgern, daß er in der Sache nichts thun könne. Der russische Konsul notisirte dem Präfecten das Ultimatum des Generals Kulbars mit der Bemerkung, die russischen Kriegsschiffe ständen bereit, die Stadt zu bombardiren. — In Sofia belagte sich ein russischer Unterthan, welcher bulgarischer Vater ist, über eine ihm vom Präfecten von Sofia zugesagte Kränkung. General Kulbars verlangte hierauf, der Präfect solle sich öffentlich entschuldigen. Der Herr heißt Albulia und ist ein aus Rußland flüchtiger Nihilist, der seiner Zeit in Sofia auf die Nachricht von der Ermordung des Kaisers Alexander II. ein demonstratives Festgelage veranstaltet hatte. Vielleicht war der Mann auch damals schon ein russischer agent provocateur.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 5. Nov. (Personalien.) Gerichtsassessor Freusberg zu Bären ist zum Landrath des Kreises Olpe, der hgl. Bergmeister Vorderer zu Biebrich zum Vergrath ernannt worden.

* Siegen, 4. Nov. (Stadtverordnetenwahl.) Die Liste der stammberechtigten und wählbaren Bürger ist gestern ausgegeben worden: In der I. Abtheilung wählen 73, in der II. 236, in der III. 1384 Bürger. Die Namen der ausstehenden Stadtverordneten, wie die Wahltermine sind in den amtlichen Bekanntmachungen enthalten.

* Siegen, 4. Nov. (Armen-Unterstützungs-Verein.) In der gestrigen Vorstandsversammlung des Armen-Unterstützungs-Vereins wurden nachträglich pro October in 3 Fällen 24 M. und neu pro Nov. in 15 Fällen 123 M. an Unterstützungen bewilligt. Bezüglich der Verloosung, wofür der Ziehungstermin in die 2. Woche Januar verlegt worden ist, wurde der Vorstandsausschuß autorisirt, die Loosie durch Colporteur gegen angemessene Vergütung zu vertreiben. Auf Antrag eines Mitgliedes wurde beschlossen: die Vorstände des Musikvereins, des Männergesangsvereins und des Sängerkreis zu bitten, im Laufe des Winters gemeinschaftlich oder allein ein Concert zu Gunsten des Armen-Unterstützungs-Vereins zu veranstalten, weil auf Wunsch jener Vereine alle Veranstaltungen des Armen-Unterstützungs-Vereins für diese Saison im Ausfall kommen und der Armen-Unterstützungs-Verein für den Ausfall hierfür ein Ersatz aufgeführt werden muß. Ueber den Durchgang der Handwerksburschen entnehmen wir dem Berichte des Vorstehenden, daß im October 78 Personen gegen 151 im October v. J. unterstützt wurden und wurden hiervon 3 auch Sonntags, also 2 Mal unterstützt, weil nach der neuen Wanderung für Westfalen Sonntags nicht gewandert werden soll. 8 Personen wurden eine Unterstützung verweigert, weil solche außer der vorgeschriebenen Zeit (Abends oder Sonntags) hier anlangten und zwar von Olpe oder Crombach, also von Verpflegungstationen, wofür die Wanderordnung Gültigkeit hat. Unter den Durchgewanderten befanden sich 1, welcher wegen Bettelns in Weidenburg bestraft war und 1, welcher aus der Arbeitsanstalt in Brauweiler kam. 2 Mann wurden hierorts verhaftet, der Eine wegen fälschlicher Trunkenheit, welcher mit Zwangspass versehen war, der Andere wegen Fälschung der Legitimationspapiere. An Wanderscheinen wurden 48 ausgestellt, und wurde von sämtlichen Durchwandernenden eine Arbeitsleistung verlangt. Die Innungen unterstützen pro October: 17 Bäder, 9 Metzger und 1 Gerber gegen October v. J. 16 Bäder, 9 Metzger und 8 Gerber. Auf dem Arbeitsnachweisesbureau wurden von 32 Meistern (15 von hier und 17 auswärts) 35 Gehülfen verlangt, jedoch konnten nur 4 Schreiner, 4 Anstreicher und 3 Schuhmacher, insgesamt 11 zugewiesen werden.

* Hilchenbach, 4. Nov. (Bahnbau-Hilchenbach-Gründungsbrü.) Wenn auch in letzter Zeit mehrmals Gerüchte über die Wagnentgleitungen vorgekommen, so sind die Monate September und October doch ohne größere Unfälle verlaufen, wozu das sehr günstige Wetter geholfen haben mag. Der November scheint aber nachholen zu wollen, was seine Vorgänger verfaulmet. Am Allerheiligen-Tage wurde ein Arbeiter im Schloßberg-Tunnel von einem herunterstürzenden Felsbrocken erschlagen und ist sofort tot geblieben. Man sagt, daß dieser junge Mann am 1. Oct. aus österreichischem Militärdienst entlassen worden sei und hat er also nach Verlauf eines Monats hier schon sein Ende gefunden. — Ein anderer Arbeiter liegt an seinen Stichwunden darnieder, die er an Allerheiligen erhalten hat.

— Behr
Kirchen-
Eintritt
Stellen
gewonnen
jetzt einen
sich einem
große Geb
wird bei N
bau bereit
Gottwerthe
Vollständigkeit
einige neue
Von der V

* Au,
auf der
aus welcher
bereitet wu
* Herbi
Sonntag t
Delegirten
waren von
Hessenbach
Auf der Sa
— Zur Pr
von 3 Mit
gewählt un
Prüfung be
Herr Aladi
Schriftführ
Mitglieder
des Bill-Fe
der nächsten
Außerdem
das Erliche
regerten An
Statut für
den Protok
unmehr ei
Herrn Ste
mann-Berch
angenommen
Feuerlösch
rathsamt z
hülfe zu di
berührende

* Dort
rath und L
an dem er
mein belieb
zugehörig
getreten.

— (Ein
Versicherung
daß er sein
wie ihrer B
wie folgt:
gräflichen G
Gemahlin b
Abfall keine
sie nicht gen
daher und
Seele. Ich
erzogen bin
denn Kinder
melcher Mel
Sitz 2c. 2c.
— Fei
Hauptstadt
Sehr lang
Zahl der S
fortdauernd
die Kranthe
welches in
einer so bei
jene gräßlic
Bester Jour
Commission
Wachfeuer
dessen Nähe
aufgestapelt
Kinder, Mü
Namentlich
Doppelreibe
Einbruch. D
welche, dur
verloren, n
später nach
schwerflich
fliehen die
Zidgad, cas
beiß; schwe
emport. Zur
Armen sich
im Dunkel d

— (Ein
Versicherung
daß er sein
wie ihrer B
wie folgt:
gräflichen G
Gemahlin b
Abfall keine
sie nicht gen
daher und
Seele. Ich
erzogen bin
denn Kinder
melcher Mel
Sitz 2c. 2c.
— Fei
Hauptstadt
Sehr lang
Zahl der S
fortdauernd
die Kranthe
welches in
einer so bei
jene gräßlic
Bester Jour
Commission
Wachfeuer
dessen Nähe
aufgestapelt
Kinder, Mü
Namentlich
Doppelreibe
Einbruch. D
welche, dur
verloren, n
später nach
schwerflich
fliehen die
Zidgad, cas
beiß; schwe
emport. Zur
Armen sich
im Dunkel d

— (Ein
Versicherung
daß er sein
wie ihrer B
wie folgt:
gräflichen G
Gemahlin b
Abfall keine
sie nicht gen
daher und
Seele. Ich
erzogen bin
denn Kinder
melcher Mel
Sitz 2c. 2c.
— Fei
Hauptstadt
Sehr lang
Zahl der S
fortdauernd
die Kranthe
welches in
einer so bei
jene gräßlic
Bester Jour
Commission
Wachfeuer
dessen Nähe
aufgestapelt
Kinder, Mü
Namentlich
Doppelreibe
Einbruch. D
welche, dur
verloren, n
später nach
schwerflich
fliehen die
Zidgad, cas
beiß; schwe
emport. Zur
Armen sich
im Dunkel d

Schne
Sonntag
A

II. Abou

Sieg

Familien
à 1 M. find
Abonnenten
Für hochf
ist besten ge

Veloci

Zubehör u
Lager

Veloci

Zubehör u
Lager

Veloci

Zubehör u
Lager

Veloci

Zubehör u
Lager

Veloci

Zubehör u
Lager

Veloci

Zubehör u
Lager

in Niederschelden.
Pfarrer R ü h n.



